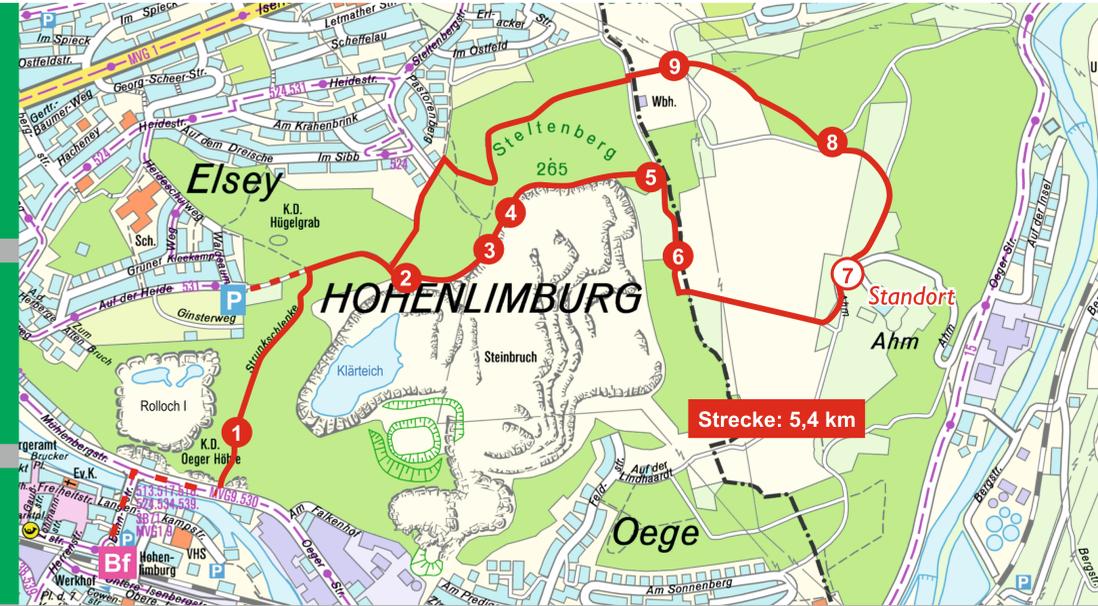


# GeoPfad Steltenberg



## Die Streuobstwiese

### Station 7



Vor uns liegt eine klassische, so genannte Streuobstwiese. Je nach Region hat sie viele Namen, wie Obstwiese, Obstgarten oder Bungert (*übers.:* Baumgarten), die jedoch alle dasselbe meinen: Auf einer Wiese stehen verschiedenste, heimische Obstsorten in hochstämmiger Wuchsform zusammen. Dies steht im Gegensatz zum modernen Obstbau, der bekanntermaßen durch den Anbau in Monokultur und meist niedrigstämmige Wuchsformen geprägt ist.



Die vor uns liegende Streuobstwiese am Steltenberg

Streuobstwiesen haben im kultivierten Landbau eine lange Tradition. Alte Sorten, wie die Schlehe oder Pflaumen, wurden bereits in der Steinzeit in der Nähe menschlicher Siedlungen nachgewiesen. Dagegen erreichten die hier zunächst nicht heimischen Sorten, wie Apfel, Birne, Kirsche oder Kastanie, Mitteleuropa erst später; zur Zeit der Römer (vor etwa 2000 Jahren).

Bei der Züchtung neuer Sorten, die robust und wenig anspruchsvoll sein sollten, spielten Klöster eine wichtige Rolle. Die ersten größeren Streuobstwiesen sind daher auch aus der Zeit und in der Nähe mittelalterlicher Klöster dokumentiert.



Ein Klassiker auf jeder Wiese: Der Apfelbaum

Im Laufe der Zeit änderte sich die Nutzung der Streuobstwiesen und es entwickelten sich verschiedene Formen, kombiniert mit Wiesen oder Äckern.

Während erstere als Viehweide oder zur Heugewinnung dienten, wurden Äcker für den Anbau diverser Gemüsesorten genutzt. Mit Intensivierung des Straßenbaus verlagerte sich der Anbau von Streuobstbäumen auch in die längliche Form einer Allee. Dies hatte den Vorteil, dass der Transport der Ernte erleichtert wurde. Bis in das 20. Jahrhundert hinein hatte der Streuobstanbau eine große wirtschaftliche Bedeutung und spielte eine entscheidende Rolle in der Landwirtschaft und der Versorgung der Bevölkerung.

Dies änderte sich mit zunehmendem Bevölkerungswachstum und somit steigendem Bedarf an Lebensmitteln. Um Effizienz und Ertrag zu erhöhen, war fortan der Anbau in Monokultur gefragt.

Auf den ersten Blick hat die Monokultur diverse Vorteile gegenüber dem Streuobstbau:

Die niedrigstämmigen Wuchsformen tragen in der Regel bereits nach 3 - 5 Jahren Früchte, während dies bei den Hochstämmen der Streuobstwiese ca. 10 Jahre dauert. Außerdem ist der Arbeitseinsatz auf einer gleichmäßig bepflanztan Plantage geringer und es können Schädlingsbekämpfungsmittel gezielt für die jeweilige Obstsorte eingesetzt werden.

Auf lange Sicht bringt der Obstanbau in Monokultur jedoch vielerlei ökologische Probleme mit sich:



Ein Klassiker auf jeder Wiese: Der Birnbaum



Zwetschgen am Baum einer Streuobstwiese

Streuobstwiesen haben eine große ökologische Bedeutung, sie bieten diversen Tier- und Pflanzenarten Lebensraum und Schutz. Wie zwei Stockwerke dienen sowohl die Baumkronen, als auch die darunter liegende Wiese als Lebensraum für Insekten, Vögel, Gräser, Kräuter, Blumen und mehr. Diese Artenvielfalt ist nicht nur für die Bestäubung der Bäume unerlässlich, sondern auch für ein intaktes Ökosystem. All diese Faktoren sind beim Anbau in Monokultur nicht gegeben.

In den vergangenen Jahren wurden daher, insbesondere im Zuge des Bienensterbens, vielerorts Streuobstwiesen wieder als wichtiger Bestandteil für Natur- und Landschaftschutz gepflegt und die Bauern mit entsprechenden Renaturierungsprogrammen unterstützt.

